

Psychologisch meisterhaft

Das Südtiroler Kulturinstitut lud zur Theaterausstellung mit rund zwanzig Studenten des Akademischen Gymnasiums Wien ins Meraner Stadttheater, und aufgeführt wurde Euripides' „Iphigenie bei den Taurern“.

Die Legende mit ihrer gleich verwirrenden wie unseligen Vorgeschichte erzählt vom Schicksal der Geschwister Iphigenie und Orest, die nach harter Bewährung durch einsichtige Götter schließlich erlöst zusammenfinden dürfen. Die von Homer erdachte und von Goethe in Jamben gesetzte Familiensaga gestaltet Euripides (um 412 v. Chr.) zu einer „modernen“ Parabel von Schuld und Sühne.

Der Grieche, der im Gegensatz zu Sophokles mit den neuen Lehren der Aufklärung sympathisierte, schrieb realistisch; der Widerstreit und die Gewalt von Gefühlsregungen, die sich kathartisch klären, wirken durchaus aktuell. Die Handlung ist gestrafft, sie dient bloß als Rahmen für die psychologisch meisterhaft gearbeiteten Monodien.

Der Chor, bei Euripides sonst eher von untergeordneter Bedeutung, wird im Schauspiel zum Komplizen der Protago-

nistin und zum getreuen Korrepetitor ihrer seelischen Zerrissenheit. Die zwölf altgriechisch und deutsch exakt artikulierenden Gymnasiastinnen boten mit bescheidensten Mitteln eine gute choreographische Leistung.

Die Iphigenie Anna Maria Pflug, die als Artemispriesterin ins Taurierland eindringende Fremde exekutieren muß, überzeugte durch sparsame Gestik, noble Distanz und natürlichen Charme. Ihr Bruder Orestes (M. Roland) und Pylades (R. Mandl), die Schillersche Freundschaft bindet, sorgten für den erregenden Kontrapunkt. König Thoas (J. Reberle), von dem die Flucht der Geschwister entdeckt wird, zürnte akademisch lautstark, bis ihn die versöhnliche Göttin Athena (I. Englitsch) als Deus ex machina zur Raison und zu zerknirschter Unterwürfigkeit brachte.

Das schlichte Bühnenbild gewann folgerichtig erst durch die entscheidende Erscheinung Athenas an Glanz, sparsame Perkussionsklänge begleiteten den skandierenden Chor. Das Ensemble bot eine ansprechende Gesamtleistung.

— Roland Kristanell

„Dobrotin“ vom 18. 11 1954

8. Bad des Signis